Johan Huizinga: homo ludens

Johan Huizinga (1872-1945): Homo ludens – Spiel als Ursprungsort von Kultur

„Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgelegter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl der Spannung und Freude und einem Bewußtsein des ‚Andersseins‘ als das ‚gewöhnliche Leben‘.“ Dies ist wohl die gebräuchlichste und auch eingängigste Definition des Spiels. Sie stammt von dem niederländischen Kulturhistoriker Johan Huizinga, der sie 1938 in seinem Buch *„Homo Ludens: Vom Ursprung der Kultur im Spiel“* veröffentlicht hat.

Huizinga machte zwei kühne Gedankensprünge. Der eine war, die gängigen Zuordnungen ‚homo sapiens‘ als denkenden und ‚homo faber‘, als schaffenden Menschen um den ‚homo ludens‘, den spielenden Menschen zu erweitern. Daraus leitete er dann folgerichtig den weiterführenden Gedanken ab, dass das Spiel mehr sein muss, als das, was Geist, Vernunft oder Tätigkeit zustande bringen. Der erste Satz in seinem Buch beginnt: „Spiel ist älter, als Kultur“. Das Spiel in seinen vielfältigsten Ausprägungen geht aber nicht der Kultur voraus, sondern ist das verbindende Glied, durch das Kultur überhaupt erst entsteht.

Das Spiel verfolgt, so Huizinga, als geistige oder körperliche Tätigkeit keinen unmittelbar praktischen Zweck und wird nur aus der puren Freude an ihr selbst ausgeübt. Spiel ist auch immer freiwilliges Handeln. Sobald eine Tätigkeit befohlen wird handelt es sich nicht mehr um Spiel.

Spiel grenzt sich vom Alltäglichen ab. Im Gegensatz zum notwendigerweise zweckgebundenen Alltagshandeln ist das Spiel zweckfrei. Huizinga geht so weit, das Spiel sogar als überflüssig zu bezeichnen, weil es jederzeit unterbrochen oder aufgeschoben werden kann.

Zudem bewegt sich ein Spiel immer in einem zeitlich und räumlich abgegrenztem Rahmen. Es hat einen Anfang und ein Ende und vollzieht sich in einem abgegrenzten Gebiet oder Raum. Das kann eine religiöse Feier, eine Arena oder sogar ein Schlachtfeld ebenso sein, wie ein Spieltisch oder eine Theaterbühne. Dabei gelten immer Regeln oder Gesetze, die alle Teilnehmer anerkennen. Spiel ist die Wechselbeziehung von Mensch zu Mensch. Die Spieler übernehmen dabei eine Rolle; sie tun „als ob“ und wissen das auch, wenn sie etwas darstellen oder etwas wiedergeben. Und schließlich ist Spiel Streit. Es ist ein wetteifern, sich messen, prunken. Und dazu gehörenpdpfk283xdk448 auch Chance und Einsatz, was beides möglich macht: Gewinnen oder verlieren.

Mit diesen Merkmalen hat Huizinga das Feld abgesteckt, das er mit seiner Theorie das Spiels füllt. Er geht von dem Bereich des Religiösen aus, denn auch das Sakrale schafft einen Raum, der vom Alltag abgekoppelt ist mit einer eigenen, in sich geschlossenen Wirklichkeit. Kenntnisreich belegt Huizinga diese These durch den Hinweis auf den religiösen Charakter der pythischen, isthmischen und olympischen Spiele in vorchristlicher Zeit ebenso, wie die von Prozessionen und Opfern in Rom. Mit systematischer Akribie untersuchte er weitere Lebensbereiche und ordnet sie in seinen Bezugsrahmen ein.

Das Werk ‚Homo ludens‘ erschien kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs. Schon zu dieser Zeit betrachtete Huizinga das Abgleiten spielerischer Leichtigkeit in oft organisierte Ernsthaftigkeit beim Sport, bei Brett- und Kartenspielen, aber auch im Geschäftsleben, der Wissenschaft, in der modernen Kunst und nicht zuletzt in der Politik mit Ernüchterung. Huizinga starb 1945. Er hatte mit ansehen müssen, wie nicht nur seine Vorstellungen von einem archaischen Krieg als Wettkampf, sondern auch modernerer Formen eines ritterlichen geordneten Kampfs mit Regeln und auch einer höflichen, respektvollen Behandlung des Gegners in die Brüche ging und jeglichen Spielcharakter unwiederbringlich verlor.

Huizinga zählt zu den bedeutendsten Kulturhistorikern des 20. Jahrhunderts. Es ist sein Verdienst, die Sichtweise auf das Spiel neu ausgerichtet zu haben. Ihm ging es nicht um das Spiel innerhalb der Kultur, sondern der Kultur als Spiel, und so betrachtete er das Spiel nicht *eine* Kulturerscheinung unter vielen anderen, sondern als philosophische Anthropologie. Er hat seinen Platz in der Hall of Fame verdient!